

Mittelbayerische

BAYERN/OBERPFALZ

Artikel vom 14.03.2014, 16:07 Uhr

Ein Platz zum Lachen und zum Weinen

Mit der Einweihung des Johannes-Hospiz in Regensburg-Pentling wird eine große Versorgungslücke in der Oberpfalz geschlossen.



Der Weg ins neue Johannes-Hospiz ist frei: Am Freitag eröffneten Vertreter aus Kirche und Politik mit der Johanniter-Unfallhilfe und dem Hospizverein die erste Einrichtung dieser Art in Ostbayern. Foto: altfoto.de

Dazu gehört die Linderung der Schmerzen und viel Raum für Gespräche. „Außerdem wollen wir letzte Wünsche erfüllen“, so Martin Steinkirchner, Regionalvorstand der Johanniter-Unfall-Hilfe, die die Trägerschaft für das Hospiz übernommen hat.

Beim Festgottesdienst lobten die Gäste aus Politik und Sozialwesen das Engagement des Hospizvereins, der 25 Jahre lang für diese Einrichtung gekämpft hatte. Der stellvertretende Bezirkstagspräsident Norbert Hartl sprach von einer „wahren Herberge“, der Pentlinger Bürgermeister Albert Rummel von einem Projekt, das den Tod in die Mitte der Gesellschaft rücke. „Denn das Sterben gehört zum Leben dazu.“ Den Gottesdienst gestalteten Johanniter-Pfarrer Stefan Drechsler, die künftigen Hospiz-Seelsorger Reiner Fleischmann und Klaus Göldner sowie der Diözesanbeauftragte für die Hospiz-Seelsorge, Christoph Seidl. Sie wünschten den Mitarbeitern unter Heimleiterin Sabine Sudler und Pflegedienstleiterin Beate Hochmuth Kraft für die anspruchsvolle Aufgabe.

Für Petra Seitzer ist mit dem Bau des Hospizes das Ziel noch nicht erreicht. Sie mahnte die Situation in Alten- und Pflegeheimen an. In diesen Einrichtungen herrschten zum Teil „untragbare Bedingungen für Schwerstkranke und Pflegepersonal“. Seitzer forderte die Politik auf, sich mehr für die Belange der Menschen am Ende ihres Lebens einzusetzen.

Von Isolde Stöcker-Gietl, MZ

Regensburg. „Es wird ein Haus sein, in dem sich all das bündelt, was ein Menschenleben ausmacht.“ Petra Seitzer vom Hospizverein Regensburg hat sehr konkrete Vorstellungen, wie das Leben im Johannes-Hospiz in Regensburg-Pentling sein wird. Lachen und Weinen, miteinander reden, sich in den Arm nehmen, genießen. Es wird kurz, aber lebenswert sein. Mit einem Festakt wurde am Freitag die Fertigstellung gefeiert. „Eine Versorgungslücke ist geschlossen“, sagte Referatsleiter Thorsten Opitz in Vertretung der Bayerischen Gesundheitsministerin Melanie Huml.

Die Oberpfalz war bislang der letzte bayerische Regierungsbezirk ohne stationäres Hospiz. Bayerns Gesundheitsministerium hat die Einrichtung des Johannes-Hospiz mit einer Anschubfinanzierung über 100 000 Euro unterstützt. Insgesamt kostete der Bau 3,3 Millionen Euro. Damit gibt es nun in Bayern 16 stationäre Hospize mit insgesamt 162 Betten. Um den Bedarf zu decken, fehlen noch 40 Hospizbetten.

Durchschnittlich etwa 21 Tage werden die Schwerstkranken, die ab 1. April im Johannes-Hospiz einziehen, dort verbringen. Bis zu zehn Menschen können gleichzeitig betreut werden. Dafür steht ein Pflegeschlüssel von 1:1,3 zur Verfügung. Im Mittelpunkt steht die individuelle Begleitung.

URL: <http://www.mittelbayerische.de/index.cfm?pid=10009&lid=0&cid=0&tid=0&pk=1032575>